Schließlich überwies die Konferenz die Frage der Abrüstung zu Lande einer Kommission der Delegierten der fünf Großmächte, die sich schon mit der Frage der Seeabrüstung beschäftigt.

Das englische Echo.

Ein kaltes Sturzbad für die Konferenz.

London, 22. Nov. In den Besprechungen zur Rede Briands heben die Blätter die Erklärung Balfours hervor, daß die Rede für die Lösung des Problems der Verminderung der Landrüstungen im gegenwärtigen Augenblick nicht hoffnungsvoll sei. „Daily Herald" bezeichnet die Rede als ein kaltes Sturzbad für die Konferenz und schreibt: Wenn Briand erklärte, daß das französische Volk keinen Haß gegen das deutsche hege, weshalb verfolge denn die französische Regierung eine Politik, die das deutsche Volk mit Hunger und Sklaverei bedrohe. „Daily Express" schreibt: Briands Rede bedeutet zweifellos eine Enttäuschung und wenig Ermutigung für die Leute, die hofften daß Frankreich sich vorbehaltlos und praktisch auf die Seite der Idealisten stellen werde. „Daily Mail" sagt: Solange Frankreich nicht ein endgültiges Bündnis mit den Vereinigten Staaten und Großbritannien habe, solange Deutschland nicht gründlich entwaffnet und in Rußland Ruhe und Demobilisation hergestellt seien, könne Frankreich nicht getadelt werden, wenn es stark bleiben wolle.

Wello kabelt der „Daily Mail" über seine Eindrücke bei der Rede Briands: Frankreich lerne nichts und vergesse nichts. Das sei sein größtes Unglück. Die nackte Tatsache bleibe bestehen, daß Frankreich angesichts der abgerüsteten Welt ein großes Heer beibehalte und sich energisch auf neue kriegerische Unternehmungen in Europa vorbereite. Um sich zu entschuldigen, brachte Briand märchenhafte Darstellungen über Deutschlands Vorbereitungen für eine Erneuerung der Feindseligkeiten vor. — Die „Times" weist auf die Unterstützung hin, welche die Rede Briands durch Balfour und Hughes erhielt, und schreibt: Briand legte den Standpunkt Frankreichs überzeugend dar.

Die Berliner Plünderungen.

Kommunistenverhaftungen. Dreimal verurteilt und dreimal begnadigt.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

Berlin, 22. Nov. Im eigentlichen Berlin sind bis Montagabend 15 Geschäfte von den Plünderern heimgesucht und zum Teil ausgeraubt worden. In den Kreisen der Geschäftsinhaber der geplünderten großen Kaufhäuser Leiser, Gebers und Tuchhoff herrscht größte Erregung gegen die Polizei, die trotz telephonischer Anzeige viel zu spät und in so ungenügender Zahl erschienen war, daß die Plünderer mit ihrem Raub sich ungehindert in Sicherheit bringen konnten. Nur 61 Verhaftungen konnten bis gestern abend und im Laufe der Nacht vorgenommen werden. Unter den Verhafteten befinden sich, wie wir zuverlässig erfahren, zwei mitteldeutsche Kommunisten, die wegen Verbrechens beim mitteldeutschen Aufstand in Eisleben zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, aber inzwischen begnadigt worden sind. Der am Sonntag verhaftete Haupträdelsführer der Kommunisten, der Genosse Fechmann, lachte bei seiner Verhaftung die Polizeibeamten laut aus und sagte zu ihnen: „Seit der Revolution bin ich schon dreimal verhaftet, verurteilt und begnadigt worden. Auch diesmal werde ich bald wieder frei sein und Sie kommen alle noch an den Galgen!" Der Geschäftsinhaber des Kaufhauses Leiser äußerte, daß die bei ihm eingedrungenen Personen alles junge Burschen von 15 bis 19 Jahren gewesen seien, die ihre Beute mit dem Sowjetstern geschmückt hatten. Im Bureau des Erwerbslosenrates sind heute früh Kriminalbeamte erschienen, um Durchsuchungen vorzunehmen.

Ein Verbot von Umzügen in Berlin.

Berlin, 22. Nov. In den gestrigen Abendstunden plünderten junge Burschen ein Tabakwarengeschäft gegenüber dem Neukölliner Rathause. Sie zertrümmerten die große Schaufensterscheibe und raubten die ausgestellten Schuhe. Aus Anlaß der Plünderungen in Berlin wird der Polizeipräsident im Laufe des heutigen Tages ein Verbot von Umzügen erlassen.

Auch die preußische Regierung hat sich, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, mit den Vorgängen der letzten Tage aus Anlaß der gegenwärtigen Teuerung beschäftigt. Innerhalb des preußischen Kabinetts sehe man keine unmittelbare Gefahr in diesen Vorgängen und keinen Grund zur Beunruhigung.

Generalstreikdrohung auch in Berlin.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

Berlin, 22. Nov. Die Groß-Berliner Betriebsräte haben am Montag beschlossen, dem Justizminister Radbruch eine Frist bis kommenden Donnerstag zu stellen, um die kommunistischen Gefangenen in Lichtenburg bei Torgau zu begnadigen. Die Betriebsräte beschlossen weiterhin, falls diese Frist resultatlos verläuft, unverzüglich die Arbeiterschaft zum politischen Generalstreik aufzufordern.

Sächsischer Landtag

78. Sitzung.

Dresden, den 22. November 1921.

Nach Eröffnung der Sitzung teilt Präsident Fräßdorf mit, daß trotz der Ueberlastung die Tagesordnung im Interesse des Volkes doch der dringende Wunsch bestehe, einen weiteren Punkt auf die Tagesordnung zu setzen und ihn an erster Stelle zu behandeln. Es ist dies die Regierungsvorlage über

die Bewilligung eines Verechnungsgeldes von 50 Millionen Mark zum Zwecke der Kartoffelversorgung.

Zu dieser Vorlage gibt

Wirtschaftsminister Fellisch

folgende Erklärung ab:

„Die Kartoffelnot ist in Sachsen so groß geworden, daß sie die Bevölkerung und ganz besonders ihren ärmeren Teil auf eine ungemein harte Probe und vor eine so schwere Notlage stellt, daß es eines Höchstmaßes von sozialer Einsicht bedarf, um diesen für den größten Teil des Volkes nur schwer erträglichen Zustand ohne ernstliche Gefahren für Ordnung und Allgemeinwohl zu überwinden. Die Staatsregierung wird dadurch vor eine so große Verantwortung gestellt, daß sie diese nur zu tragen vermag, wenn alle Schichten und Berufe des Volkes zu ihrem Teile beitragen helfen, die Heranschaffung von Kartoffeln nach Möglichkeit zu erleichtern, durch gegenseitige Aufklärung überzeugend die Schwierigkeiten der Versorgung darzutegen und vor allem bereit sind, mit dafür Sorge zu tragen, daß die Kartoffeln, die das unentbehrliche Nahrungs- und Sättigungsmittel der ärmsten Menschen darstellen, im freien Markt- und Handelsverkehr nicht zu gewinnsüchtigen Spekulationszwecken benützt werden.

Schuld an diesen Zuständen ist die freie Wirtschaft und vor allem der Umstand, daß sich die Reichsregierung nicht entschlossen hat, einen Höchstpreis für Kartoffeln für das ganze Reich festzusetzen, um dadurch den Wucher wenigstens einzudämmen. War es schon ein schwerer Fehler des Reiches, die freie Wirtschaft einzuführen in der irrigen Auffassung, daß diese imstande sein würde, hinreichend und ehrlich die Bevölkerung mit Kartoffeln zu versorgen, so ist es eine noch weit schwerere und fast unverzeihliche Unterlassungssünde, der Preistreiberei auch jetzt noch freien Lauf zu lassen, nachdem die Unmöglichkeit, mit der freien Wirtschaft die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln zu regeln, und die Verbraucher vor der schwersten Auswucherung zu schützen, als eine erwiesene Tatsache und schwere wirtschaftliche Gefahr vor uns steht.

Das Fehlen eines Reichshöchstpreises für Kartoffeln gefährdet aufs schlimmste besonders auch die Kartoffelversorgung Sachsens. Der sächsische Höchstpreis hat zwar anerkanntermaßen seine Wirkung insofern erfüllt, als er einen Teil des flachen Landes mit Kartoffeln zu angemessenen Preisen versorgte. Jetzt erscheint sein praktischer Nutzen jedoch zeitlich insofern als erledigt, als der größte Teil der in der Herbsterfassung für den Speiseverbrauch zu erlangenden sächsischen Kartoffeln tatsächlich den Ort der Erzeugung bereits verlassen hat. Der von der Herbsterfassungsmenge beim Produzenten etwa noch lagernde Teil sächsischer Kartoffeln ist im Verhältnis zu der ungeheuren Bedarfsanforderung des Landes der Menge nach so klein, daß selbst dann, wenn diese Menge noch zum sächsischen Höchstpreise erfaßt wird, eine allgemeine Beeinflussung des Kartoffelpreises zugunsten der Konsumenten wohl kaum mehr damit erreicht werden kann. Die sächsischen Großstädte sind sogar übereinstimmend der Meinung, daß, selbst bei Anerkennung einer bisherigen guten Wirkung des sächsischen Höchstpreises, dieser von nun an insofern eine Gefahr darstelle, als er die Zufuhr von außersächsischen Kartoffeln ungemein erschwere, ja fast unmöglich mache.

Die sächsischen Großstädte haben sich deshalb beim Wirtschaftsministerium in entschiedener Weise für die sofortige Aufhebung des sächsischen Höchstpreises eingesetzt. Auch einige namhafte Vertreter großer sächsischer Konsumvereine sind der gleichen Auffassung. Völlig geteilt ist in dieser Hinsicht die Auffassung der Verbraucher, von denen der eine Teil der Festsetzung des sächsischen Höchstpreises überhaupt keine Bedeutung beimißt, während der andere Teil nachdrücklich auf der Festhaltung des Höchstpreises beharrt.

Das Wirtschaftsministerium ist bei dieser Sachlage in einer ungemein schwierigen Situation, und es sind deshalb für den vorgigen Tag Besprechungen mit den Genossenschaften der Verbraucher und den gewerkschaftlichen Organisationen in Aussicht genommen. Das Wirtschaftsministerium stellt sich nicht starr auf den Standpunkt, daß der sächsische Höchstpreis unter allen Umständen auch jetzt noch weiter aufrechterhalten werden muß, zumal er von vornherein nur als eine vorübergehende Notmaßnahme gedacht war. Ausschlaggebend für die Entschließung über Aufhebung oder Fortbestehen des Höchstpreises wird vor allem der Umstand sein, daß außerhalb Sachsens bei dem Mangel von Höchstpreisbestimmungen in den anderen deutschen Bundesstaaten Kartoffeln unter 85 bis fast zu 100 Mk. pro Zentner beim Landwirte überhaupt nicht mehr zu haben sind, und die sächsische Regierung einfach vor der Wahl steht, entweder schleunigst diese Preise mit anzulegen oder sämtliche Großstädte Sachsens und auch besonders eine Anzahl ländliche Distrikte des oberen Erzgebirges vor eine furchtbare Kartoffelkatastrophe zu stellen. Die Ernährungsgefahr und die dem Wirtschaftsministerium zufallende Verantwortung wird noch dadurch größer und schwerer, daß immerhin mit einer äußerst nahen Frostgefahr gerechnet werden muß, so daß die Herbeischaffung der nötigen Kartoffelmengen das Werk der allernächsten Tage sein muß.

Die Staatsregierung ersucht deshalb auf Vorschlag des Wirtschaftsministeriums den Landtag in einer besonderen Vorschlage, dem Wirtschaftsministerium

einen Kredit von 50 000 000 Mk.

zur Notbeschaffung von Kartoffeln zur Verfügung zu stellen. Ich bitte den Landtag dringend, über diese Vorlage so rasch als möglich Entschließung zu fassen, da jeder verlorene Tag ungemein entscheidend für die Kartoffelversorgung sein kann. Ich betone, daß es sich dabei nicht um ein Lebensmittelgeschäft im früheren Sinne handeln soll, sondern nur um eine Summe, die dem Wirtschaftsministerium zur Verfügung stehen muß, wenn es sich darum handelt, Kartoffeln rasch zu erwerben. Muß außerhalb Sachsens jeder dort geforderte Marktpreis für die Kartoffeln bezahlt werden, so kann naturgemäß die sächsische Regierung auch keinerlei Bindungen des hohen Preises mehr schaffen, den der Verbraucher dann letzten Endes zu tragen hat. Hier haben wir es mit einer schweren Wirkung der freien Wirtschaft zu tun, gegen die das Wirtschaftsministerium eines Bundesstaates machtlos ist. Das Wirtschaftsministerium will es dem Landtage anheimgeben, ob er bei Beratung der Vorlage über den 50-Millionen-Kredit zur Notbeschaffung von Kartoffeln auch Beschluß darüber fassen will, ob der sächsische Höchstpreis aufgehoben werden oder fortbestehen soll. Für den Fall einer solchen Beschlußfassung würde sich selbstverständlich das Wirtschaftsministerium dem Mehrheitswillen des Parlaments fügen. Das Wirtschaftsministerium ersucht jedoch den Landtag um eine solche Beschlußfassung nicht ausdrücklich, weil es für den Fall, daß der Landtag die Frage offen läßt und die Entscheidung darüber in das Ermessen des Wirtschaftsministeriums stellen sollte, nach Gehör der beteiligten Kreise den Mut zur eigenen Entschließung haben und über die Frage nach bestem Erkennen und Gewissen handeln wird. Mit den bewährten und legalen Teilen des Großhandels steht das Wirtschaftsministerium zurzeit schon in Verbindung und trifft alle Vorbereitungen, die diesen Handel in die Lage versetzen, größere Mengen Kartoffeln nach Sachsen zu bringen, soweit die Bedingungen des außersächsischen Marktes das überhaupt nur irgendwie möglich machen.

An die Verbraucher richte ich die dringende Bitte, ihrem berechtigten Unwillen nicht durch unbesonnene Handlungsweise Ausdruck zu verleihen, weil dadurch nicht der Zustand der Gerechtigkeit herbeigeführt, ganz bestimmt jedoch die Versorgung vollends gefährdet oder gar unmöglich gemacht würde. Das Wirtschaftsministerium wird nichts unterlassen, was in seinen Kräften steht, um für die Herbeischaffung von Kartoffeln zu sorgen. Es rechnet jedoch dabei auf die Einsicht und das Vertrauen der gesamten Bevölkerung, weil es sonst nie gelingen kann, die schwere Notlage zu überwinden und zu heben."

Abg. **Barthel** (Unabh.) teilt mit, daß seine Fraktion damit einverstanden sei, der Regierung den geforderten Kredit zu gewähren.

Abg. Dr. **Eckardt** (D.-N.) stimmt dem Minister insofern bei, als eine schnelle Entschließung nötig sei. Seine Fraktion müsse aber die Verantwortung für die Folgen des Blankokredits dem Wirtschaftsministerium überlassen. Die jetzige Kartoffelnot sei in der Hauptsache eine Transportfrage. Er befürchte eine weitere Preissteigerung ohne Nutzen.

Abg. **Möller** (Soz.) erklärt, daß seine Fraktion vollständig hinter der Regierung stehe. Der Redner beantragt sofortige Schlußberatung.

Die Abgg. **Blüher** (D. Vp.) und Dr. **Seyfert** (Dem.) erklären die Zustimmung ihrer Fraktionen. Der letztere ersucht die Regierung, der etwaigen gewaltsamen Selbsthilfe entgegenzutreten.

Wirtschaftsminister **Fellisch** weist darauf hin, daß bei eintretenden Selbsthilfeaktionen die Kartoffelzufuhr nach Sachsen mit einem Schlage aufhören würde.

In sofortiger Schlußberatung wird die Vorlage einstimmig angenommen.

(Bei Redaktionsschluß dauerten die Verhandlungen noch fort.)

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 22. November.

Ein angeblicher Mörder Erzbergers in Dresden?

In der verflossenen Nacht erschien auf der Polizei des Hauptbahnhofes ein feingekleideter Herr unter der Angabe, der Mörder Erzbergers zu sein. Er nannte sich Heinrich Fritz Tillessen und gab an, daß er der seit langem gesuchte Mörder sei und seine Tat sühnen

Kunst und Wissenschaft.

** **Mitteilung der Staatstheater.** Opernhaus. Der Nocturnus „Elga", der morgen, Mittwoch (7:8) zum ersten Male in der Staatsoper aufgeführt wird, spielt, seiner Eigenart als Nocturnus entsprechend, ohne Pause durch. Die ersten Wiederholungen des Stückes sind auf den 3. und 4. Dezember 1921 angesetzt. Besetzt sind die Rollen mit: Burg (Graf Starschewski), Wunsch, Wildhagen (Novize), Friede Haberkorn (Warina), Eva Plaschke v. d. Osten (Elga), Lange (Dimitrij), Eisenberg (Dainskij), Büssel (Timowij), Angela Kolniak (Dorika). Musikalische Leitung: Kapellmeister Striegler, szenische Leitung: Oberspielleiter Dr. Hartmann.

Schauspielhaus: Walter Bruno Fitz ist zum Spielleiter am Schauspielhaus ernannt worden. — Der angekündigte Spielplan wird dahin abgeändert, daß Sonntag, den 27. November, statt „Verschwender" die Komödie „Schneider Wibbel" von Hans Müller-Schlösser gegeben wird. Anfang 7:8 Uhr.

** **Central-Theater.** Nach kurzer Erkrankung singt Oscar Wagner nun wieder die Titelrolle im „Wagnerprimus".

** **Das erste Winterkonzert der Dreißigschen Singakademie** findet Donnerstag, den 8. Dezember, abends 7½ Uhr im Vereinshause statt. Leitung: Kapellmeister Professor Martin Spörr. Solisten: Senta Görner (Sopran), Konzertmeister Professor Georg Wille (Geige), Kammervirtuos Professor Walter Fachmann (Klavier). Chor: Die Dreißigsche Singakademie. Karten bei Ries.

** **Opernhaus.** Mit zwei „Parsifal"-Abenden wehte der weihevolle Ernst des Torenfestes ins bunte Bühnenleben. Und Vogelstrom, der an Stilgefühl und Ausdruckskraft beste deutsche Parsifal, den wir kennen, weiß solche Abende auch zum wirklichen künstlerischen Feste zu machen. Dessen wurden wir erneut inne, als wir am zweiten Abend kamen, den jungen Geraer Bassisten Holz in der Rolle des Gurnemanz zu hören. Er hat vor längerer Zeit einmal hier den Kardinal in der „Jüdin" gesungen und fiel damals durch seine in allen Lagen ausgeglichene, nicht sehr große aber schöne, weiche Stimme und sein musikalisches Wesen auf. Wir können uns sehr wohl denken, daß er der Dresdner Oper ein schätzbares künstlerisches Mitglied zu werden vermöchte. Aber für den Gurnemanz ist er uns noch nicht reif. Die abgeklärte weihevolle Größe der Karfreitagsszene vermag er weder mit der Stimme noch mit der Geste zu erfassen: der Ton geht an Höhepunkten im Orchesterklang unter, das Spiel ist aufgezwungen, nicht erlebte Ruhe und Würde. Freilich ist zu berücksichtigen, daß es keine Kleinigkeit bedeutet, just in solcher Aufgabe mit Stilkünstlern wie Vogelstrom und Helena Forti auf der Bühne zu stehen und unwillkürlich an deren Maß gemessen zu werden. Wir würden uns freuen, Holz einmal in einer leichteren Spielpartie begrüßen zu können. Das müßte ihm liegen. L. S.

** **Mozart-Verein.** Die erste Mitgliederaufführung in diesem Konzertwinter war ein Mozart-Haydn-Abend. Mit der Wahl von Kapellmeister Erich Schneider zum musikalischen Führer scheint der Verein einen glücklichen Griff getan zu haben. In seiner belebenden Art versteht er die Zügel straff zu halten. Das Orchester ging wacker mit. In Mozarts D-Dur-Serenade kam es zu gewählten Schattierungen. Die Soli spielte Konzertmeister Hans Schiemann ganz reizend. Auch die in Dresden erstmalig gebotene D-Moll-Sinfonie von Haydn aus dem Jahre 1784 gelang im allgemeinen recht gut und bewies sorgfältige Feinarbeit. Nur der letzte Satz mit seiner anspruchsvollen Rhythmik ließ festeres Zusammengehen wünschen. Als Solist stellte sich Rudolf Krombholz aus Teplitz-Schönau vor. Er hatte zwei Arien zum Vortrage gewählt, die im Konzertsaale selten anzutreffen sind, die Jagd-Arie mit dem Paukenschlag aus den „Jahreszeiten" und die Konzert-Arie mit obligatem Kontrabaß von Mozart. Die Stimme des noch jugendlichen Bassisten besticht nicht durch Fülle und Rundung. Ihr fehlt das Metallische im Klange. Sie nahm sich zu spröde aus. Einiges kam nicht ganz sauber. An der Verdeutlichung des Textes muß weiter gearbeitet werden. Bewundernswert fand sich Kammervirtuos Alwin Starke von der Staatskapelle mit der überaus schwierigen Aufgabe ab, die Mozart in der eigenartigen Konzert-Arie (G-Dur) gestellt hat. Das Vereinshaussaal war ziemlich gut besucht. L. P.

** **Klavierabend Eisenberger.** Der aus Krakau gebürtige, nach der Leschetitzky-Methode geschulte Pianist Severin Eisenberger, der schon vor dem Kriege durch ausgedehnte Konzertreisen bekannt wurde, kehrte gestern wieder einmal in Dresden ein. Ein temperamentvoller, rassiger Künstler, über den einst Ernst v. Schuch in einem Konzert äußerte, daß es „halt endlich wieder einmal ein Kerl sei". Das kraftvoll stürmende Temperament, welches im Bunde mit einer unfehlbaren Technik einen Passagenrausch nur so aus den Aermeln schüttelt, erlaubt aber doch eine feinere Tongebung nicht. Die „Poesie des Klavierspiels" liegt Eisenberger nicht, obwohl er sie zu bannen sich vornimmt (Schumann: Fantasie C-Dur; Schubert: Impromptus; Chopin: Nocturne H-Dur). Mag sein, daß der benutzte Flügel ihn im weichen Legato etwas beeinträchtigte. Aber Kraft und Härte sind dem Pianisten doch an sich das Liebste. Da er immerhin Reben zu sprühen weiß, ist eine Wirkung auf seine zuhörenden Zeitgenossen nicht zu leugnen. Der volle Palmengarten-Saal hallte von Beifall laut wider. Kr.

** **Sächsischer Kunstverein.** Die Dezember-Ausstellung ist am Dienstag vormittag auf der Brühlschen Terrasse eröffnet worden. Im Mittelpunkte steht eine Sammlung von älteren und neueren Werken Richard Müllers, die eine Uebersicht über alle Zweige und Techniken seines Schaffens gibt. Im übrigen sind mehrere hundert von Gemälden und eine Anzahl von Kleinplastiken vorwiegend Dresdner Künstler zu sehen, die in bunter Reihe ein Bild rührigen Kunstschaffens in unserer Stadt ergeben, für das die nahende Weihnachtszeit hoffnungsvoll erscheint. Im Vieleckssaale sind die ersten 60 Gewinne für die Vereins-Verlosung ausgestellt. Bemerkenswert sind außerdem fünf Gemälde des kürzlich verstorbenen Altmeisters Eugen Bracht. F. Z.

** **Von der Universität Leipzig.** Der ordentliche Professor der Universität Halle D. Albrecht Alt ist vom 1. April 1922 an zum ordentlichen Professor der alttestamentlichen Wissenschaft in der theologischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

** **Ein Lektorat für Stenographie.** Mit Beginn des Wintersemesters ist an der Universität Berlin ein Lektorat für das Stenographiesystem Gabelsberger errichtet worden, das Studienrat Prof. Girndt übertragen wurde.

Nochmals: Grenzen der Normung.

Ueber „Grenzen der Normung" brachten die „Dresdner Nachrichten" kürzlich eingehende Ausführungen, zu denen uns von fachmännischer Seite folgende ergänzende Betrachtungen zugehen:

Zunächst steht doch wohl das eine fest, daß das wirtschaftliche Elend unserer Zeit uns zwingt, wo nur irgend angängig, zu sparen, selbst wenn es persönlich dann und wann unbequem ist. Eine Selbstverständlichkeit war uns einst die übergroße Auswahl, die uns bei Anschaffungen und Käufen auf allen Gebieten des Wirtschaftsmarktes zur Verfügung stand. Wie viele machen sich klar, was allein in solchen Riesenlagern für eine Menge Material, welche Arbeitskräfte oft auf lange Zeit zinsenfressend festgelegt sind, ehe alles einmal verkauft ist? Hier würde eine weitgehende Vereinheitlichung, also eine Normung von Gegenständen des Gebrauches, ganz gleich, woran man denken will, sicher außerordentlich verbilligend wirken. Und doch sträubt sich unser Gefühl gegen ein Zuweitgehen der Normung, weil eine öde Gleichmacherei und ein Ersticken